
ERLEBNISBERICHT: „Als Volontärin nach Afrika“

Ein kleiner, aber feiner Erlebnisbericht der besonderen Art

Haben Sie viel Spaß beim Lesen!



Wie freute ich mich auf das Fernsehprogramm! Ich bin nicht der regelmäßige TV-Gucker. Nachdem ich allerdings durch Zufall im WDR die Dokumentation "Das Waisenhaus für wilde Tiere" gesehen hatte, war es direkt um mich geschehen. So sah ich erwartungsvoll neuen Folgen, die von großartigen Abenteuern einzelner Volontäre der namibischen Tierschutzstation „Harnas“ berichteten, entgegen.

Vielleicht kurz zu Harnas: "Harnas" bedeutet in Afrikaans "Schutz". Auch trägt eine Farm in Namibia, etwa 300 km östlich der Hauptstadt Windhoek gelegen, diesen Namen. Ursprünglich als Rinderfarm und Haupteinnahmequelle für ihre Bewohner betrieben, kauften Nick und Marieta van der Merwe diese Farm im Rahmen ihrer Auswanderung. Ihre Liebe für wilde Tiere wuchs, als sie 1978 eine grüne Meerkatze vor Missbrauch durch seine Besitzer retteten. Kurz darauf wurde ein Zoo in Südafrika geschlossen und dessen Löwen in die Obhut der Familie van der Merwe gegeben. Nach und nach wurde aus einem Hobby eine Vollzeitbeschäftigung. Anfangs konnten Nick und Marieta ihre eigenen Einnahmen nutzen, um die Kosten zu decken. Doch aufgrund der dramatischen Zunahme der geretteten Tiere und damit auch der stetig steigenden Betriebskosten wurde für weitere Einnahmequellen eine Gästefarm geboren sowie der "Wildlife Trust Fond" ins Leben gerufen. Harnas öffnete seine Pforten 1993 erstmals der Öffentlichkeit.

Das Tier-Waisenhaus, in welchem ich als Volontärin gearbeitet habe, wird seitens der Harnas Wildlife Foundation (HWF) geleitet. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht, alte, verwaiste, missbrauchte und gefangen gehaltene (wilde) Tiere aus Namibia, Botswana und den südlichen Ländern Afrikas aufzunehmen, aufzupäppeln und zu pflegen. In den Fällen, in denen die Tiere fit und in der Lage sind, die Anlage zu verlassen, werden Sie in die Freiheit oder in das Schutzgebiet "Lifeline" umgesiedelt. Ansonsten erhalten sie Pflege und Betreuung in Gehegen der Harnas-Farm. Heute leben auf der Farm in verschiedenen Gehegen und Schutzgebieten u.a. Geparden, Löwen, Leoparden, Karakale, Erdmännchen, Mangusten, verschiedene Affenarten, afrikanische Wildhunde, Springböcke, Strauße, Stachelschweine, Krokodile u.v.m.

Damit sich die o.g. Stiftung tragen kann bzw. um die Tiere versorgen und die vielen anfallenden Aufgaben um diese herum entsprechend bewältigen zu können, ist Harnas auf zahlreiche Hände angewiesen, sodass die Institution nicht nur von vielen dort lebenden „San“ (Buschleuten) unterstützt wird, sondern vor einigen Jahren auch Volontärprojekte ins Leben gerufen hat.

Tja, einmal ein Volontariat auf Harnas absolvieren zu dürfen! Das wäre ein Traum! Ich hatte das Glück, nach vieljähriger Tätigkeit im Personalwesen diesem Job den Rücken zukehren und ein Studium der Tierpsychologie beginnen zu dürfen. Warum sollte ich nicht noch ein weiteres Mal Glück haben und für ein Volontärprogramm auf Harnas angenommen werden? Also suchte ich die für ein "work visa" notwendigen Unterlagen zusammen, ließ alle Dokumente ins Englische übersetzen und beglaubigen und leitete sie mit einem kurzen Lebenslauf, einem netten Schreiben und natürlich einem Foto meiner Fellnasen (der Nachweis meiner Verbindung zu Tieren konnte ja nicht schaden!) an den auf Harnas zuständigen Office-Mitarbeiter weiter, um mich für ein mehrwöchiges Volontärprogramm zu bewerben.

Nun begann das große Zittern! Die Antwort ließ allerdings keine vierundzwanzig Stunden auf sich warten. Unter der Voraussetzung, dass seitens des namibischen Innenministeriums ein work visa ausgestellt würde, hatte ich einen Volontär-Platz! Einige Monate später kam seitens des Office-Mitarbeiters endlich die erlösende Mail; im Anhang mein work visa. Die folgenden Wochen vergingen in einem wechselnden Gefühlschaos von wahnsinniger Vorfreude bis hin zu großem Respekt vor dem Unbekannten. Selbstverständlich überwog die Begeisterung, gestützt von zahlreichen positiven Rückmeldungen meiner Mitmenschen wie: "Wow Imke, Du machst was ganz Tolles! Nimm es mit, es ist einzigartig!".

Endlich begann das große Abenteuer. Nach einem etwa zehnstündigen Nachtflug von Köln/Bonn nach Windhoek wurde ich am dortigen Airport abgeholt und zu meinem Zwischenstopp in ein Hotel, welches eng mit Harnas zusammenarbeitete und in welchem eine Übernachtung für mich gebucht wurde, gefahren. Direkt bei der Ankunft sprach mich die Hotelbesitzerin an, ob ich für eine andere Volontärin zwei Wolldecken nach Harnas mitnehmen könne. Eine besorgte Mutter hätte darum gebeten, da es dort nachts eisig kalt sei und die Tochter friere. "Ach Du je!" Dass sich Namibia in der Winterzeit befand und der Juli meist den kältesten Monat ausmachte, war mir bekannt. Aber nachts frieren zu müssen, damit hatte ich nicht gerechnet. Nun war ich richtig gespannt, was mich erwartete.

Am folgenden Mittag sah ich schließlich den Harnas-Bus an meinem Hotel vorfahren, der mich an mein Ziel bringen sollte. Nun war meine Aufregung perfekt. Leider verzögerte sich der etwa dreieinhalbstündige Transfer von Windhoek nach Harnas um vier Stunden, da wir so lange am Airport warten mussten, um dort weitere Volontäre abzuholen. Entsprechend erreichten wir Harnas und die "Lapa" (Essensbereich der Volontäre) leider erst im Dunkeln, sodass wir an diesem Abend keine Tiere mehr sehen konnten. Schade! Auf diesen Augenblick und den ersten Eindruck hatte ich mich über Wochen gefreut.



Nachdem alle Volontäre in eine der vorhandenen fünf Volontärgruppen eingeteilt wurden - ich war ab diesem Zeitpunkt ein "Hounddog", also ein Jagdhund - und ihnen mitgeteilt wurde, welche Unterkunft sie bewohnen würden, ging es mit Sack und Pack in das "Village" (Dorf der Volontäre).



Die drei Mädels (eine Deutsche, eine Schweizerin und eine Amerikanerin), mit denen ich mir eine Holzhütte teilte, waren bereits einige Wochen auf Harnas. Wir verstanden uns sofort prima. Die Hütte selbst war mit vier Betten, über denen jeweils ein Moskitonetz gespannt war und vier offenen Kleiderschränken sehr spärlich ausgestattet. Es reichte zum Überleben!

Mein persönlicher Überlebenskampf begann am darauffolgenden Morgen um etwa 4:00 Uhr. Von recht lauten und mir völlig unbekanntem, aber faszinierenden Geräuschen wachte ich auf. Hinterher erfuhr ich, dass es sich um Löwengebrüll handelte - Tierlaute, die ich auf Harnas regelmäßig zu hören bekommen würde und die ich, wie sich später herausstellen sollte, zu Hause sehr vermissen sollte. Da mein Wecker aufgrund der eisigen Kälte völlig beschlagen war, musste ich die Feuchtigkeit auf dem Zifferblatt erst einmal wegwischen. Nun wurde mir klar, weshalb meine "Mitstreiterin" zwei Decken benötigte.

Da ich ein sehr dringendes Bedürfnis hatte, schälte ich mich schließlich nach einem etwa fünfminütigen (gefühlten zweistündigen) Kampf „Geh ich oder geh ich nicht!“ aus meinem Schlafsack, zog meine Schuhe an, nahm meine Taschenlampe, ging zur Tür und öffnete diese. Ich konnte gar nicht mal sagen, dass mir die Eiseskälte entgegenschlug, denn in der Holzhütte selbst war es nur geringfügig wärmer. Egal! Ich konzentrierte mich auf meinen ersten Gang zum Toilettenhäuschen, welches etwa 50 m von meiner Behausung entfernt stand. Schritt für Schritt ging ich durch die Dunkelheit auf das Toilettenhäuschen zu. Auf dem Weg dorthin lernte ich dann auch Strauß und Elenantilope kennen, gefolgt von ständigem Löwengebrüll.

Im Toilettenhäuschen angekommen inspizierte ich erst einmal entsprechendes Örtchen mit meiner Taschenlampe. Mein erster Blick richtete sich auf das WC-Papier (welches immerhin vorhanden war) und diverse andere Dinge, die mir aus der Toilette entgegen schauten. Mit einem Toilettendeckel hatte ich allerdings nicht gerechnet. Luxus pur! Da das Thermometer, wie sich hinterher herausstellte, in dieser Nacht immerhin vier Grad plus zeigte (auch in den nächsten zwei Wochen sollten sich die nächtlichen Temperaturen auf zwischen null und fünf Grad plus belaufen) und ich in meiner Joggingbekleidung fror, lief ich schnell in meine Hütte zurück, um noch bis zum Frühstück um 7:00 Uhr zu schlafen.

Das Frühstück in der Lapa war - von der Eiseskälte einmal abgesehen - gar nicht so schlecht. Es gab regelmäßig heißen Tee, Brot, Butter, Marmelade sowie Joghurt und diverse Müsliarten. Daneben wechselten sich in den drei Wochen hart gekochte Eier, Rühreier sowie Milchreis ab.

Zurück zur Unterkunft gehend, den Rucksack mit Getränken und diversen Utensilien gepackt holend, ging es um 7:45 Uhr endlich zur "Farm", welche wir in ungefähr 800 m Entfernung erreichten und die ein Zuhause für ein Großteil der im gesicherten Freigang und Gehege lebenden Tiere bot sowie den hauptsächlichen Arbeitsort der Volontäre darstellte. Im Rahmen eines ersten Meetings wurde uns mitgeteilt, welche Tiere wir in unseren jeweiligen Gruppen versorgen durften und wie wir uns ihnen gegenüber zu verhalten hatten.

Und dann war es endlich soweit! Der Rundgang über die Harnas-Farm führte mich erstmalig zu den Pavian-Babys, die miteinander in einem kleinen Gehege lebten und aus den drei kleinen Pavian-Männchen "Dirkie", "Janneman", "Bukse", dem Pavian-Weibchen und Nesthäkchen "Angel" sowie der kleinen grünen Meerkatze "Rafiki" bestanden. Mit ihnen sollte ich noch eine Menge Spaß erleben und sie sollten - neben den Affen im Allgemeinen und den Geparden - meine Lieblingstiere auf Harnas werden. Beim Beobachten der Verhaltensweisen der kleinen Primaten war mir direkt klar: "Wenn jetzt noch jemand an der Abstammungsgeschichte des Menschen vom Affen zweifelt, weiß ich auch nicht mehr weiter!" Die Kleinen verhielten sich wie



Kinder. Sie wollten toben, indem sie uns ansprangen und als Turngeräte gebrauchten. Sie zogen an unseren Haaren und fraßen diese. Sie stritten miteinander, wollten von uns an Ihren kleinen Pfoten hochgezogen werden, um wiederum auf uns herumzutoben oder in den Arm genommen zu werden. Die Kleinen gaben schließlich Ruhe, als sie etwa 15 Minuten später ihre Fläschchen bekamen, sodass wir weitere Affengehege besuchen konnten.

In diesen lernten wir Paviane im Teenager- bzw. Erwachsenenalter kennen. Nicht selten verhalten sich (fast) ausgewachsenen Pavianen -vor allem Frauen gegenüber- sehr respektlos, was zu schweren Verletzungen bis hin zur Tötung führen kann. So ist mit ihnen grundsätzlich nicht zu spaßen und mir kamen beim Betreten der Gehege direkt Bedenken, diese bei der späteren Versorgung der Tiere ohne Begleitperson zu betreten. Den Gedanken

gerade ausgedacht, wurde eine asiatische Volontärin seitens eines Pavians angegriffen, sodass ein „Coordinator“ (Betreuer der Volontäre) dazwischen gehen musste. Zum Glück wurde sie nicht verletzt. Allerdings sollten alle Volontäre zu späteren Zeitpunkten erfahren, dass sie während ihrer Zeit auf Harnas mindestens einmal von einem Pavian gebissen werden würden. Eines war aber allen klar! Ohne dieses sogenannte "Harnas-Tattoo" hatte man Harnas nicht wirklich erlebt!

Weitergehend erlebte ich ein kleines Highlight, welches mich fast zu Tränen rührte. Ich lernte die blinde, mittlerweile dreißigjährige Affendame "Audrey" sowie ihre geringfügig jüngere Nachbarin "Ouma" (Afrikaans = Großmutter), beides grüne Meerkatzen kennen, die als Einzelhaltungen in zwei nebeneinanderstehenden Gehegen lebten. Ich kannte Audrey bereits aus dem Fernsehen und wusste, dass sie als junges Äffchen auf einer Farm als Haustier gehalten wurde. Größer werdend wurde sie dann in eine dunkle Box gesperrt, in welcher sie eine längere Zeit leben musste. Als diese nach einem gewissen Zeitraum geöffnet wurde, führte das Sonnenlicht schließlich zu ihrer Erblindung. Audrey fand Zuflucht auf Harnas. Diese kleine Affendame schreibt eine von vielen Geschichten der auf Harnas lebenden Tiere; Tiere, die aus falscher Haltung kommen, die missbraucht wurden, verwaiste Tiere, deren Mütter erschossen wurden uvm.

Bei meiner ersten Begegnung mit Audrey und Uma wusste ich noch nicht, dass mir die beiden sehr ans Herz wachsen und mit zu meinen Lieblingstieren auf Harnas gehören würden. In den folgenden Wochen besuchte ich sie ständig, um sie mit ihren geliebten geschälten Sonnenblumenkernen zu füttern, sie zu streicheln, ihnen Geschichten zu erzählen und vor allem Audrey immer wieder vorzusingen, was sie unheimlich genoss und - so wusste ich aus Internetinformationen - über alles liebte.

Unser Rundgang führte uns weiter zu Gepard "Moritz", den ich ebenfalls betreuen durch. Moritz lebte in der Vergangenheit mit Gepard "Max" zusammen. Beide wurden 2011, nachdem sie aufgepäppelt wurden, in die Lifeline entlassen, um dort in einem großen Schutzgebiet leben zu können. Ihre Freilassung war für Harnas ein großer Erfolg. Leider währte dieses gemeinsame Glück nur fünf Jahre, da Max von einem wild lebenden Geparden oder Leoparden (anhand der Verletzungen konnte man dieses nicht eindeutig erkennen) tödlich angefallen wurde. 2017 wurde Moritz ebenfalls Opfer eines wilden Tieres und u.a. am Kopf schwer verletzt. So musste er auf die Farm zurückgeholt und behandelt werden. Durch den Angriff erblindete er auf einem Auge. Da er bereits mit dem anderen schlecht sehen konnte, war es nicht mehr möglich, ihn in das Schutzgebiet zu entlassen. Er wäre seinen Feinden schutzlos ausgeliefert gewesen. Nun lebt er mit seiner Verletzung, einem sehr gut sichtbaren Loch im Kopf, welches ihm jedoch nach Aussage der Harnas-Mitarbeiter mit Hilfe von Medikamenten keine Schmerzen bereitet, als Einzeltier in seinem Gehege.



An diesem Tag lernte ich außerdem neben vielen weiteren Fellnasen meine Lieblingskatze "Blue Eye" kennen. Nach Einschätzung eines Mitarbeiters zählte Harnas um die sechzig Fellchen. Begründet wurde deren hohe Anzahl mit den zahlreichen Schlangen, die vor allem von Frühjahr bis Herbst auf Harnas zu finden seien und die Menschen kaum angreifen würden, sollte sich eine Katze in deren Nähe befinden.

Blue Eye fand auf Harnas Schutz, nachdem sie von Menschen misshandelt wurde. Ihr fehlte der Schwanz und sie hatte Hüftprobleme, sodass Gleichgewichtsstörungen wahrnehmbar waren. Durch die zuständigen Volontäre wurde ihr regelmäßig die Afterregion gereinigt, da Blue Eye selbst das Gleichgewicht nicht mehr halten konnte, sobald sie sich an entsprechender Körperstelle putzen wollte. Laut Aussage der Mitarbeiter hatte Blue Eye keine Schmerzen. Meine Beobachtungen zeigten mir eine sehr gute Integration in die gesamte Katzensgruppe. Sie war für ihre Verhältnisse sehr agil und machte trotz ihrer Gleichgewichtsstörungen auch vor kleinen Erhöhungen keinen Halt. Mich hat ihre Geschichte sehr berührt, zumal ich es immer wieder beeindruckend finde, wie vertrauensvoll Fellnasen mit Menschen umgehen können, nachdem sie durch Hand unserer Spezies schreckliche Erlebnisse erfahren haben. Zwischen meinen täglichen Arbeiten sollte mich mein Weg immer wieder zu Blue Eye und Ihren Samtpfoten-Kumpels führen, um mit ihnen kurze Beschäftigungs- und Schmuseinheiten einzulegen. So war es aufgrund meiner Liebe zu diesen faszinierenden Tieren fast vorauszusehen und es kam, wie es kommen musste: Ich war als Katzenmama auf Harnas "verschrien".

Um auf die andere Seite der Farm zu den fünf dreijährigen Geschwister-Geparden "Jatar", "Inbar", "Leshem", "Amber" und "Jade" zu gelangen, die ich ebenfalls als Hounddog versorgen durfte, mussten wir eine große Wiese überqueren, auf welcher ich neben zahlreichen Hunden, Katzen, Ziegen, Rehe, Enten und Pfauen eine quirlige und lustige kleine Gesellschaft kennenlernte - die Mangusten, eine kleine Säugetierfamilie aus der Ordnung der Raubtiere, die in Afrika, dem südlichen Asien und Südeuropa verbreitet sind.

Ich machte mir in den darauffolgenden Wochen immer wieder einen Spaß daraus, diese kleinen Räuber mit einem hochtonigen "Brrrrrrrrrrrrrrrrrr" zu rufen, sodass sie jedes Mal in Scharen angelaufen kamen, um gefüttert zu werden. Sobald sie jedoch merkten, dass es nichts zu fressen gab, begannen sie sich ausgiebig zu putzen und viele kleine Löcher in die Erde zu buddeln. Diese Emsigkeit beobachtete ich jedes Mal mit großer Belustigung. Ich hätte sie in meinem Garten sehr gut brauchen können!

Ähnlich amüsant und sehr interessant fand ich zwei kleine Erdmännchen, die ebenfalls zu meinem Betreuungskreis gehörten. Einer dieser kleinen handzahmen Wächter liebte es, an seinem Bauch gekraut zu werden. Wenn ihm danach war, legte er sich alle viere von sich gestreckt auf seinen Rücken und ließ es sich - am liebsten in der Sonne - gut gehen. Während meiner dreiwöchigen Volontärzeit hatte ich mit den beiden kleinen Kerlchen keine Probleme. Als mein Freund nachreiste, um in der vierten Woche gemeinsam mit mir auf Harnas Urlaub zu machen und ich ihm die Erdmännchen in deren Festung vorstellte, wurde ich heftig von einem der beiden in den Finger gebissen. Ob der kleine Kerl nun eifersüchtig war?

Neben der täglichen Rundumversorgung meiner mir anvertrauten Tiere freute ich mich auf bestimmte weitere, sich wiederholende Ereignisse: die Spaziergänge mit den Geparden bzw. den Pavianen, die ich einige Male miterleben durfte.



Meinen ersten Spaziergang sollte ich mit der zwölfjährigen Gepardin "Pride" erleben, die der "Stolz" von Harnas war und diesem mit ihrem afrikanischen Namen vollends gerecht wurde. Pride wuchs mit einem Löwenbaby auf und zog erfolgreich zwei Würfe von Jungen auf. Während sie ihren eigenen Nachwuchs versorgte, adoptierte sie zusätzlich zwei gerettete wilde Gepardenbabys. Pride wurde vor längerer Zeit in die Lifeline entlassen, fand aber nach einiger Dauer den Weg nach Harnas zurück, um wieder eingelassen zu werden.

Während dieses ersten Geparden-Spaziergangs wurde ich von einem Coordinator und zwei weiteren Volontären begleitet. Wir drei Volontäre saßen in einem Käfigwagen, mit dem wir Pride aus ihrem großen Gehege unweit der Harnas-Farm abholten. Dort lebte sie mit ihrer kleinen Tochter Boudica. Der Coordinator fuhr rückwärts auf das Gehege zu. Er machte die Flügeltüren des Kastenwagens sowie das Tor des Geheges ein Stück weit auf und warf kleine Fleischstückchen in den Kastenwagen. Mit diesen wurde Pride in den Käfig unseres Autos gelockt. Eine halbe Minute später saß Pride mit uns in dem Kastenwagen. Ich registrierte aus dem Augenwinkel, dass der Coordinator den Käfigwagen von außen verschloss, sodass wir ihn innen sitzend nicht hätten öffnen können. Puh! Sollte uns Pride in dem Käfig attackieren, hätten wir ein großes Problem gehabt, da der Coordinator auf dem Fahrersitz so schnell nicht hätte reagieren können. Mir schoss der Gedanke durch den Kopf, dass wir eh alle einmal sterben müssten; warum also nicht in Gemeinschaft als Helden? Die Situation mit Pride in dem Kastenwagen war faszinierend und ein wenig beängstigend zugleich.

Während der Autofahrten schaute ich den Geparden niemals direkt in die Augen. Letztendlich handelte es sich bei dieser Spezies um große Katzenartige. So hätten sie, ebenfalls wie unsere Hauskatzen auch, einen (längeren) direkten Augenkontakt als Bedrohung empfinden können.

Gerade in dieser Enge wollte ich -soweit möglich- einen gewissen Abstand zu den Tieren wahren. Schlussendlich ging alles gut und ich erlebte auf Harnas zahlreiche unbeschreibliche Gepardenwanderungen; atemberaubende Erlebnisse, die ich bis heute sehr vermisse, von denen ich aber weiß, dass ich sie wieder erleben werde.

Weitere ausgelassene Spaziergänge erlebte ich mit den Pavianen; hauptsächlich - wie konnte es anders sein - mit den "Baby Babys" und dem "Clan", der aus vier frechen Pavianmännchen bestand, die kurz vor dem Teenageralter standen. Der Unterschied zu den jüngeren "Baby Babys" war eindeutig erkennbar. Nicht nur, dass die Pavianteenies bereits um einiges größer und entsprechend schwerer waren. Die mittlerweile beachtliche Kraft der entsprechenden Primaten war beim Toben und in den Arm nehmen deutlich spürbar.

Jeder Pavianspaziergang begann mit dem Öffnen der entsprechenden Käfigtür durch eine Person, während die anderen Volontäre bereits losrannten, um die kleinen Paviane über die große Wiese auf eine Brücke zu locken, die uns aus der eigentlichen Harnas-Farm hinaus in die Wildnis führte. Die Affen rannten vor uns und neben uns her, sprangen uns von allen Seiten an, kletterten von hinten auf uns und zogen an unseren Haaren. Sie krallten sich an unseren Beinen fest, wollten auf unseren Füßen sitzend mitmarschieren und einfach faul sein oder in unserem Armen von uns getragen werden.



Sie stritten sich untereinander, was ein großes Gekeife nach sich zog. Sie tobten miteinander und wälzten sich im Sand. Es war ein heilloses Durcheinander, welches wir Volontäre mit Faszination und vielen Lacheinheiten genossen. Hin und wieder wagten sich Hunde mit auf die Spaziergänge. Dies hatte oftmals zur Folge, dass sich ein Pavian auf dessen Rücken festklammerte und sich von dem Hund tragen ließ. Die Spaziergänge bescherten mir viele schöne Stunden, die ich nicht missen möchte und an die ich sehr gerne zurückdenke.

Als sehr abwechslungsreich empfand ich es außerdem, morgens oder nachmittags zu einer "Outside-Feedingtour" eingeteilt zu werden. Auf diesen wurden die wilden Tiere versorgt, die nicht direkt auf der Harnas-Farm, sondern in großen Gehegen außerhalb lebten. Das Futter wurde seitens derjenigen Volontäre zubereitet, die an entsprechendem Tag in der sogenannten "Food-Prep" eingeteilt waren.

Hätte mich zu Beginn meines Aufenthalts jemand gefragt, ob ich dabei zusehen könnte, wie geschossene Rinder und Esel in kleinere Stücke zerteilt werden, um als Fleisch für andere Tiere zu dienen oder ob ich selbst jemals Eselsköpfe und -beine zur Verfütterung an Löwen oder Innereien zur Verfütterung an Wildhunde in die Hand nehmen würde, hätte ich ihn sicherlich belächelt und für verrückt erklärt. Jedoch auch hier -wie in vielen anderen Situationen ebenfalls- habe ich mich besser kennengelernt und festgestellt, dass mir diese Situationen interessanter Weise nichts - oder kaum etwas - ausmachten. Auch habe ich für ebendiese Situationen einen anderen Blickwinkel eingenommen: Leider müssen Tiere sterben, damit andere überleben können! So gab es mehrere Fütterungstouren für mich, auf denen ich mit anderen Volontären Löwen, Wildhunden, Geparden, Leoparden & Co mit dem Fleisch zuvor geschlachteter Tiere versorgte.

Es sollte eine Situation auf Harnas geben, in der ich richtig Angst hatte und an meine Grenzen stieß. Das Erlebnis ereignete sich in der zweiten Woche meines Volontäraufenthaltes. Einige Volontäre trafen nachmittags völlig euphorisch zu unserem „Treemeeting“ ein und erzählten, sie hätten mittags im Dabeisein eines Coordinators die Reptilienstation auf Harnas besucht. Eine Bewohnerin sei eine Vogelspinne gewesen, die sie auf ihre Hand genommen hätten. Wer Interesse hätte, die Reptilienstation auch einmal kennenzulernen, müsse sich an den Coordinator wenden.

Auf ein neues Abenteuer aus ging ich auf den anwesenden Coordinator zu und fragte diesen, ob ich die Kriechtiere demnächst auch besuchen dürfe. Seine Worte "Klar, ich habe Zeit. Wir können direkt gehen", verursachten mir Gänsehaut und ließen mein Herz kurzfristig schneller schlagen. Ich dachte an eine Schonfrist, um mich mental auf diese Situation vorbereiten zu können. Aber egal! Vielleicht war es besser, einfach gar nicht über diese Herausforderung nachzudenken. Es schlossen sich direkt einige wenige Volontäre an, mit denen ich gemeinsam in die Reptilienstation ging.

Neben verschiedenen Schlangen- und Echsenarten sah ich sie schließlich: eine schwarzbraun gescheckte Vogelspinne in der Größe zweier Erwachsenenhände, die sich nicht bewegte. Was für ein Glück! Sie war tot! Diesen Gedanken konnte ich noch nicht einmal zu Ende denken. Als der Coordinator die Vogelspinne mit seinen Händen aus dem Terrarium nahm, musste ich feststellen, dass in diesem großen Etwas alle Lebensgeister aktiviert wurden. Nun gab es kein Zurück mehr. Mir wurde schmerzlich bewusst, dass ich mich nicht einfach umdrehen und wegrennen konnte, ohne dabei mein Gesicht zu verlieren.

Die nächsten drei Minuten waren ein innerlicher Kampf, den ich in dieser Form noch nie mit mir selber ausgefochten hatte. Ich kann mich im Nachhinein nicht daran erinnern, im Leben schon einmal eine Panik in einem solchen Ausmaß gespürt zu

haben. Der Schweiß lief mir eiskalt den Rücken herunter, um mich in der nächsten Sekunde wieder schwitzen zu lassen. Ich schwankte zwischen unbedingtem Wollen und nicht Können. Wie häufig ich meine Hände in Richtung Coordinator und die Vogelspinne bewegte, diese direkt wieder zurückzog und dabei alle anderen Teile meines Körpers vollkommen erstarrt waren, weiß ich nicht.



Im Nachhinein kann ich nicht sagen, wie und warum es genau in diesem Moment so kam. Plötzlich sah ich nur noch wie durch einen Tunnelblick zwei Hände und mit diesen eine riesige Vogelspinne auf mich zukommen. Mein Kopf war völlig ausgeschaltet. Ich hätte noch nicht einmal schreien können. Stumm wie ein Fisch und völlig regungslos sah ich dieses haarige Etwas plötzlich auf meinen beiden Händen sitzen. Und dann, gefühlt dauerte es eine Ewigkeit, entspannte ich mich und genoss diese Situation. Nun war ich überhaupt dazu fähig, die Schönheit dieser Vogelspinne zu registrieren und festzustellen, wie leicht und zottig weich der Körper und die Beine dieses Tierchens waren. Als sich die Vogelspinne kurz bewegte, verspürte ich keine Angst mehr. Etwa fünf Minuten hatte ich dieses Spinnentier auf meiner Hand und war fast enttäuscht, als der Coordinator seine Hände zu mir ausstreckte, um mir diese Schönheit wieder abzunehmen und in sein Terrarium zurückzusetzen. Was war ich stolz auf mich! Hinterher erfuhr ich, dass es sich bei der Spinne um ein Jungtier handelte, die ausgewachsen einen noch größeren Durchmesser erreichen würde.

Trotz der ständig anfallenden Arbeiten auf Harnas kamen auch die Freizeitaktivitäten nicht zu kurz. So wurde jeden Montagabend eine Filmnacht auf der Farm veranstaltet. Das bedeutete, dass interessierte Volontäre nach dem Abendessen in der Lapa unseres Villages zur Farm zurückgingen, um sich zum Videoschauen zu treffen. Der Abend endete dann, wie alle anderen Aktivitäten auf der Farm auch, aus Sicherheitsgründen um spätestens 23 Uhr. Bis zu diesem Zeitpunkt konnte man, so wurde gesagt, die Strecke von der Farm zum Village (ca. 1 km) problemlos zurückgehen, ohne dass ungebetene Tiere den Weg kreuzten.

Dienstagabends zwischen Arbeitsende und Abendessen wurde Sport betrieben; sei es in Form eines Fußballspiels mit den Buschmännern o.ä.. Jeden Mittwochabend wurden im Rahmen der "Bomanight" (bengalisch „Boma“ = deutsch „Bombe“) die wöchentlich ausscheidenden Volontäre verabschiedet. Während meiner Zeit auf Harnas wechselte die Anzahl der Volontäre zwischen mindestens 22 und höchstens 48 Personen extrem. Dabei kamen die Volontäre aus aller Welt. In der Regel waren sie zwischen 18 und 30 Jahre alt. Einige überschritten die 30er-Grenze, wobei das Alter dreier Volontäre bei zwischen 40 und 50 Jahren lag. Bei gemeinsamen Abendessen mit den Coordinatoren und stellenweise auch einigen Harnas-Mitarbeitern am Lagerfeuer, bei Gesang, Tanz und interessanten Unterhaltungen hatten wir einerseits immer sehr viel Spaß an dieser Veranstaltung. Andererseits handelte es sich um eine Abschiedsfeier, sodass auch Tränen flossen. Wir waren in der gemeinsamen Zeit sehr eng zusammengewachsen und hatten viel miteinander erlebt. Wir unterstützten uns und bauten uns gegenseitig auf, vor allem dann, wenn ein Volontär körperlich und emotional an seine Grenzen stieß und aussteigen wollte. In der ersten Woche meines Volontariates verließen uns 12 Volontäre ungeplant. Diejenigen, die sich schließlich doch „durchkämpften“ und blieben, waren froh und stolz darauf, die Zeit auf Harnas mit allen Höhen und Tiefen bis zum Schluss erlebt zu haben.



Nach meiner eigenen „Bomanight“ hatte ich das große Glück, Harnas noch nicht verlassen zu müssen. Einen Tag nach der Verabschiedung kam mein Freund nach Namibia gereist, um mit mir gemeinsam Harnas für eine weitere Woche als Gast erleben zu dürfen. Es war schön, viele der bereits erlebten Aktivitäten nochmals gemeinsam mit ihm erleben und ihm die vielen interessanten Menschen und einmaligen Tiere vorstellen zu dürfen.

Harnas - ein kleines Stückchen Erde in Afrika! Die Menschen sind dort gewillt, den Tieren zu helfen und ihnen ein schönes und möglichst artgerechtes Leben zu ermöglichen. Zu einem Großteil glückt ihnen dieses auch. Sicherlich sind einige Dinge verbesserungswürdig, vor allem was die Tierhaltung und -versorgung angeht. In diesem Zusammenhang nenne mir jemand ein Tierschutzprojekt, in welchem alles zu einhundert Prozent in Ordnung ist. Ausgehend von afrikanischen Verhältnissen ist das Projekt "Harnas" aber in meinen Augen sehr hochwertig. Dabei darf auch eines nicht vergessen werden: In Sachen Tierschutz liegt vieles im Auge des Betrachters. Was die eine Person als positiv und unterstützend empfindet, sieht die andere in einem ganz anderen Blickwinkel. Was gut oder richtig ist, entscheidet bzw. empfindet letztendlich das Tier, welches aber nicht sprechen kann bzw. welches wir oftmals nicht verstehen.

Ich habe Harnas lieben gelernt und vermisse die Menschen und Tiere dort sehr. Harnas hat mich verändert. In vielerlei Hinsicht. Ich habe für viele Dinge, die ich im Vorfeld als selbstverständlich angesehen habe, einen anderen Blickwinkel bekommen. Eines habe ich gelernt: Im Leben ist nichts selbstverständlich und wir sollten für unser Leben dankbar sein.

Ich weiß, dass mich mein Lebensweg wieder nach Harnas führen wird; sei es als Volontärin, Gast oder Beraterin auf meinem zukünftigen beruflichen Weg.